

Ist Sinn noch aktuell?*

Liselotte Tutsch, Helene Drexler, Elisabeth Wurst, Karin Luss, Christine Orgler

Die existenzanalytische Motivationslehre erweiterte sich von V. E. Frankls Sinnstrebigkeit als primäre – existentielle – Motivation um die personalen Motivationen als Voraussetzung der Sinnfindung. In der psychotherapeutischen Praxis erhobene face validities zu dieser Theorie sollten an einer breiten Stichprobe empirisch verifiziert werden.

Ein Motivationspanorama der Wiener Bevölkerung zeigt, daß die Menschen unserer Zeit v.a. mit Fragen zur Identität und Selbstverwirklichung sowie mit Beziehung und Nähe beschäftigt sind. Deutlich abgeschlagen finden sich Bedürfnisse nach Halt und Sicherheit, aber auch die explizite Beschäftigung mit Sinn.

Die Frage nach dem Sinn, das Verständnis von Sinn und ob Sinn als Resultante einer gelungenen Auseinandersetzung mit obigen Themen oder als eigene Kategorie zu sehen ist, wird in einem zweiten Teil in der nächsten Ausgabe der EXISTENZANALYSE ausgeführt und diskutiert.

Schlüsselwörter: empirische Studie, Beziehung, Nähe, personal-existentielle Motivationslehre, Selbstverwirklichung, Sinn

The existential-analytical motivation theory extended from V. E. Frankl's will to meaning as primary existential motivation to the personal-existential motivations as basic condition for man's search for meaning. Face validities concerning this theory found in psychotherapeutical practice were verified empirically in a diversified sample.

Interviews of the Viennese population show that people of our time are preoccupied predominately with questions concerning identity, self-fulfillment, relationship and proximity. People are hardly concerned with the need of hold, security and the explicit search for meaning. If meaning is a result of a successful reflection of the above mentioned themes or an additional category will be discussed in part two of this article in the next edition of this journal.

Keywords: empirical study, meaning, personal-existential motivation theory, proximity, relationship, self-fulfillment

I. PROJEKTDESCHEIBUNG

I.1 Einleitung: Beschreibung und Begründung der Fragestellung

Vielfach und in zunehmenden Maße wird die Sinnfrage auch in der Literatur als die vorrangige Problematik des modernen Menschen beschrieben (Frankl 1981, 1982; Zulehner 1994, Csef 1998; Wirtz, Zöbeli 1995). Sie durchzieht wie ein roter Faden unser Leben, begleitet uns im Allgemeinen als "Hintergrundmusik" mehr oder weniger deutlich wahrnehmbar durch das Leben und stellt jene Bezugs- und Orientierungsdimension dar, auf die hin der

Mensch letztendlich mehr oder weniger bewußt alle seine Handlungen entwirft. Ob sich der Mensch dieser Orientierungsfrage stellt oder ihre Beantwortung verweigert bzw. sich ihr nicht gewachsen fühlt, entscheidet letztendlich darüber, ob der Mensch ein sinnerfülltes oder sinnleeres Leben erfährt. Meist geschieht dieser "Orientierungsscheck up" unbewußt oder vorbewußt. In entscheidenden Situationen drängt sich die Frage nach dem Sinn des eigenen Tuns jedoch "lautstark" in den Vordergrund. So in Belastungssituationen, Krisen, in "schweren Zeiten" also, in denen oft sogar der Sinn des eigenen Lebens an sich zur Frage steht. Aber auch in Situationen der Zukunftsplanung vernehmen Menschen die Sinnfrage deutlich. Und jene, welche weghören, geraten in Gefahr, an sich und ihren

* gefördert von der Stadtplanung Wien

Möglichkeiten vorbeizuleben. Viktor E. Frankl ist es zu verdanken, die Sinndimension ins Alltagsbewußtsein gehoben und für die Psychotherapie thematisiert zu haben (Frankl 1981). Frankl beschreibt das Streben des Menschen nach Sinn als die primäre Motivation des Menschen.

In der Alltagsbeobachtung und vor allem in den Gesprächen in der psychotherapeutischen Praxis fanden wir jedoch, daß die Frage nach dem Sinn keine primäre ist, sondern daß die Menschen im Grunde vier Fragen beschäftigen, die wie ein gemeinsamer Nenner alle Themen und Problembereiche durchziehen:

- *Kann* ich das Leben schaffen, kann ich das Leben bewältigen?
- Ist es überhaupt *gut* daß ich lebe, mag ich leben?
- *Darf* ich so sein, wie ich bin, darf ich mir gemäß leben?
- Kann ich dem Leben gerecht werden? *Wofür* lebe ich?

Selbst in den *explizit formulierten Fragen nach dem Sinn* sind diese Beweggründe und Intentionen auffindbar (Tutsch, Luss, Drexler: Protokollierung der Sinnthematik in der psychotherapeutischen Praxis, Oktober 1998). Diese Beweggründe scheinen daher alle menschlichen Handlungen im Grunde zu motivieren. Sie stellen sich in der psychotherapeutischen Praxis

- aus innerer und äußerer Verunsicherung,
- aus empfundener Wertlosigkeit der eigenen Person bzw. des Lebens als Ganzes,
- aus dem Mangel an Verwirklichung individueller Möglichkeiten,
- aus dem Gefühl keine Lebensaufgabe, keine Ziele zu haben.

Sie sind jedoch nicht nur basale Inhalte der seelisch Kranken, sondern der Menschen der Moderne überhaupt.

Diese face validity deutet darauf hin, daß die von A. Längle in phänomenologischen Analysen gefundenen personal-existentiellen Grundmotivationen (Längle 1991, 1992, 1997b) als Voraussetzung eines sinnerfüllten Lebens betrachtet werden können. Sie sollen im folgenden kurz ausgeführt werden.

Voraussetzungen für Sinnfindung – die Tiefendimensionen des Sinns

Ob die Sinnfrage – authentisch und autonom – beantwortet werden kann, erfordert vom Menschen, sich den Voraussetzungen für die fundierte Beantwortung dieser Fragestellung zu stellen. Diese Voraussetzungen zum sinnerfüllten Leben wurden in der Weiterentwicklung der Franklschen Logotherapie zur Existenzanalyse als Psychotherapie durch A. Längle (Die personal-existentiellen Grundmotivationen 1992) beschrieben. Sie zeigen auf, daß Sinnverlust begründet liegt in der nicht vollzogenen Einwilligung:

1. In die Bedingungen und Möglichkeiten menschlicher Existenz (zu den inneren und äußeren Gegebenheiten, in denen der Mensch sich vorfindet), **es fehlt ihm ein Ja zu Welt**, als Annahme des Vorgefundenen. Damit entzieht sich der Mensch die Basis der Wahrnehmung von Sinnmöglichkeiten. “Ich bin – kann ich sein?”, ist die existentielle Frage.
2. In das mit dem Leben verbundene Lebendigsein (als emotionales Berührtsein, welches sich nicht nur in positiven Gefühlen, sondern auch im Leid manifestiert), **es fehlt das Ja zum Leben**. Damit entzieht sich der Mensch die Basis für sein Erleben, für das gefühlsmäßige Angesprochensein von den Sinnmöglichkeiten. “Ich lebe – mag ich leben?”, ist die existentielle Frage.
3. In die Individualität und Abgegrenztheit der Person (zu sich in seinem Sosein), **es fehlt ihm ein Ja zu sich**. Damit entzieht sich der Mensch die Basis für die Wahl der eigenen Sinnverwirklichung. “Ich bin ich – darf ich so sein?”, fragt sich der Mensch.
4. In die Herausforderungen und Angebote der jeweiligen Situation, in denen der Mensch steht (als Offenheit für das ihm zur Verfügung Stehende), **es fehlt ihm sein Ja zum Sinn**. Dadurch entzieht sich der Mensch die Basis für die Auswahl des Sinns aus der Vielzahl der Möglichkeiten.

Diese fehlende Einwilligung wiederum kann vielerlei Ursachen haben, einige seien genannt: Traumatisierungen und Mangelerlebnisse in der Entwicklung der Persönlichkeit, aktuelle Belastungen und Krisen, Unreife etc.

Um ein Ja zur Welt, zum Leben, zu sich und zum Sinn geben zu können braucht es Voraussetzungen:

1. Halt, Raum und Schutz, um das Dasein annehmen und aushalten zu können. Sie gewährleisten das **Sein-Können** des Menschen (erste personal-existentielle Grundmotivation / 1. GM).
2. Zuwendung, Nähe und Berührung, um das Leben in seiner Qualität als “Grundwert” zu erleben. Sie gewährleisten die emotionale Wertung des Lebens, die Lebendigkeit als **Leben-Mögen** (zweite personal-existentielle Grundmotivation / 2. GM).
3. Achtung, Wertschätzung und Anerkennung, um sich selbst in seiner Individualität erkennen, annehmen und abgrenzen zu können. Sie gewährleisten das **Selbstsein-Dürfen** des Menschen (dritte personal-existentielle Grundmotivation / 3. GM).
4. Anziehung und existentielle Spannung, um das Wesentliche zu finden und zu verwirklichen. Sie gewährleisten das **wert- und sinnerfüllte Leben** (vierte personal-existentielle Grundmotivation / 4. GM).

Mängel in diesen Grundvoraussetzungen bewirken ein Streben nach diesen Voraussetzungen und damit eine “einseitige Motivationslage”.

Empirische Untersuchungen an der Wiener Bevölkerung

Aus der psychotherapeutischen Praxis kommend, beschäftigte uns nun die Frage:

Was bewegt die Menschen heute – ist es die Frage nach dem Sinn oder sind die Menschen mehr mit den existentiellen Voraussetzungen zum Sinnerleben beschäftigt?

In einem Screening an der Wiener Bevölkerung sollte ein **Motivationspanorama** erhoben werden. Face validities, die sich in der psychotherapeutischen Praxis bei Patienten mit seelischen Störungen gezeigt haben, sollten verifiziert und der Frage nachgegangen werden, ob diese existentielle Thematik auf die Störbilder beschränkt oder allgemein Thema ist. Für die Homogenität der Untersuchung schien uns die Konzentration auf den (einheitlichen) städtischen Lebensraum als Pacer eventueller kultureller Verschiebungen angezeigt, daher sollte die Studie an der Wiener Bevölkerung, woraus sich die psychotherapeutische Klientel der Autoren rekrutiert, durchgeführt werden.

In einem zweiten Teil sollte dann explizit der Frage nach dem Sinn nachgegangen werden. Die vorliegende Studie wurde zur Jahrtausendwende durchgeführt und wird in ihrem ersten Teil in dieser Ausgabe der EXISTENZANALYSE veröffentlicht. Der zweite Teil erscheint in der nächsten Ausgabe.

I.2 Instrumentarien zur Datenerhebung

Um Antworten auf die gestellten Fragen zu bekommen, wurde ein halbstandardisiertes Interview durchgeführt und einige Fragebögen vorgelegt.

Die qualitative Befragung durch das **halbstandardisierte Interview** umfaßte folgende Fragen:

Was beschäftigt Sie derzeit innerlich am meisten?

Unterfrage 1: Was ist es genau, was Sie an diesem Thema beschäftigt?

Unterfrage 2: Was löst es aus in Ihnen?

Hat sich Ihnen die Frage nach dem Sinn schon einmal gestellt?

Hat sie sich einmal oder öfter gestellt?

In welchem Zusammenhang bzw. Situation hat sie sich gestellt?

Was verstehen Sie unter Sinn?

Die verwendeten **Fragebögen** waren

- die *Existenzskala* (Längle, Orgler, Kundi 2000), die die Kompetenz der Person im Umgang mit sich und der Gestaltung des Lebens erhebt,
- ein *Test zur existentiellen Motivation* (Längle, Eckhardt 2000), der die Voraussetzungen für ein existentielles Leben erhebt,
- einen *Life event Fragebogen* (entnommen aus Orgler 1990) und
- Fragen zur *Lebenszufriedenheit* (Görtz 1999)

I.3 Durchführung und Auswertung der Interviews und der Tests

Die Interviews wurden von speziell eingeschulden Interviewern durchgeführt, um eine möglichst einheitliche Durchführung zu gewährleisten. Die Antworten wurden wortgetreu protokolliert bzw. zum Teil auch auf Tonband aufgenommen und transkribiert. Die Daten wurden

1. **kategorisiert**,
2. **theoriegeleitet** nach A. Längles (1997b) Theorie der personal-existentialen Grundmotivationen signiert,
3. **nicht theoriegeleitet** codiert.

Im Anschluß an das Interview wurden die Fragebögen vorgelegt. Alle Daten wurden anonymisiert (Nummern Set) und qualitativ und quantitativ ausgewertet.

Statistische Verfahren zur quantitativen und qualitativen Auswertung:

Quantitative Analyse: Die Unterschiede zwischen den Stichproben wurden mittels *einfaktorieller Varianzanalyse (ANOVA)*, *Kruskal-Wallis Test*, *T-Test*, *Mann-Whitney U-Test* und *Diskriminanzanalyse* ermittelt. Zusammenhänge wurden mittels *Phi-Koeffizient* und *Kontingenzkoeffizient* errechnet (Signifikanz- bzw. α -Fehlerniveau $\alpha = 5\%$).

Die qualitative Analyse erfolgte in Form von Kategorisierung der (offenen) Antworten des durchgeführten standardisierten Interviews. Die Signierung erfolgte zuerst beispielhaft im Signierungsteam (Interviewer und Projektteam) und wurde dann jeweils von den Interviewern einzeln weitergeführt. Vom Projektteam wurden dann wiederum Stichproben zur Überprüfung der Signierung genommen und auch Strichlierungs-codes.

I.4 Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe aus der Wiener Bevölkerung setzte sich folgendermaßen zusammen:

100 Personen – **Normstichprobe**

100 Personen – **klinische Stichprobe**

Die **Normstichprobe** setzt sich aus Nachbarn, dem weiteren Bekanntenkreis und Personen aus dem beruflichen Umfeld der Interviewer zusammen, wobei auf eine repräsentative Verteilung von Alter und Ausbildung geachtet wurde.

Die **klinische Stichprobe** rekrutiert sich aus Personen, welche in psychotherapeutischer Behandlung (vorwiegend bei klinischen Psychologen und Psychiatern) stehen und zum Zeitpunkt der Befragung eine Diagnose nach ICD 10 aufwiesen. Die breit gestreuten Diagnosen wurden zu drei großen Subgruppen zusammengefaßt mit der Intention, eventuelle Unterschiede bzw. Zusammenhänge zwischen Störungsbild und Aussage zu erheben. Die erhobenen Diagnosegruppen nach ICD 10 (Angststörungen, Depression, dissoziative Störungen, verschiedene Persönlichkeitsstörungen etc.) waren zu klein für statistisch relevante Stichproben. Daher wurden diese Diagnosegruppen noch einmal in drei größere Gruppen zusammengefaßt: Angst-

patienten (n = 25); depressive Patienten (n = 47); histrionische Patienten (n = 20).

Die übrigen klinischen Störungen wurden in einer "Sammelgruppe" zusammengefaßt, die jedoch mit acht Personen statistisch nicht mehr relevant waren.

Es sei darauf hingewiesen, daß die daraus entstandenen Subgruppen in der klinischen Stichprobe zwar einen gemeinsamen Kern in den verschiedenen Störungsbildern, aber auch eine breite Manifestationspalette aufweisen. Zudem ist für Subgruppen die Stichprobengröße knapp. Daher sind die Ergebnisse aus den klinischen Subgruppen nur als Trendmarke zu betrachten und Impulsgeber für Folgeuntersuchungen, in denen eine größere Anzahl von Personen und diagnostisch ausgesuchte Patienten (z.B. Depression nach ICD 10) untersucht werden sollen.

Beschreibung der beiden Stichproben-Gruppen

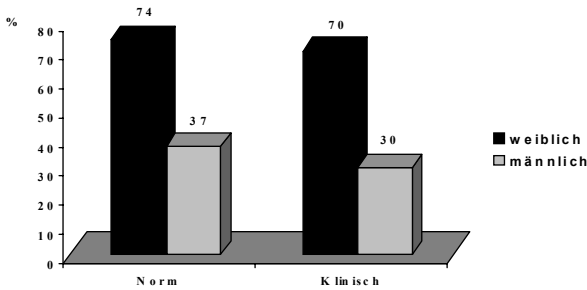


Abbildung 1: Geschlechtsverteilung

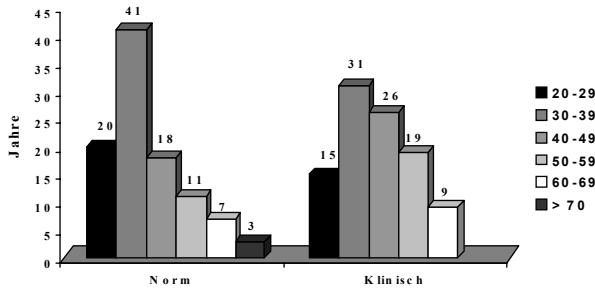


Abbildung 2: Altersverteilung

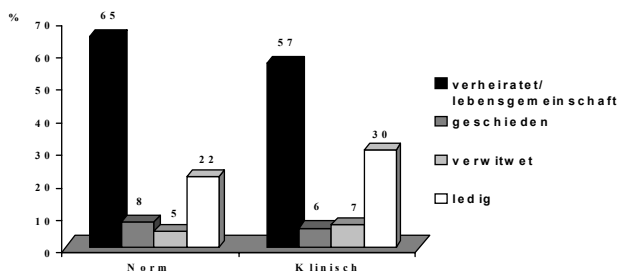


Abbildung 3: Familienstand

Beschreibung der Stichproben durch die vorgelegten Fragebögen

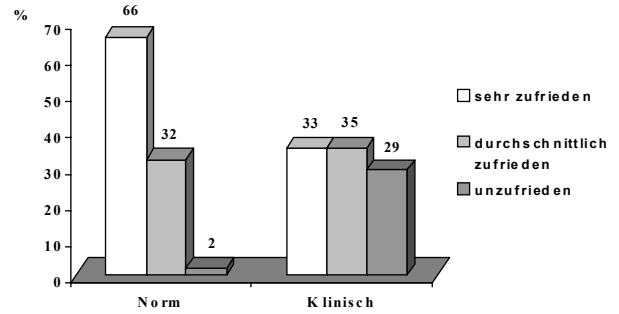


Abbildung 4: Lebenszufriedenheit der klinischen Stichprobe und der Normstichprobe

Im Bereich der **Lebenszufriedenheit** läßt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Stichproben wahrnehmen (Mann-Whitney-U-Test bei $\alpha = 0.05$; $p = 0.000$). Überraschend erscheint, daß doch auch 33% der klinischen Stichprobe sehr zufrieden mit ihrem Leben sind. Die Befragung einer klinischen Stichprobe (n = 20) auf dieses Faktum hin ergab, daß schon die Tatsache, die Probleme therapeutisch anzugehen, die Lebenszufriedenheit erhöht.

Gesamt
 Norm: 131 life events
 Klinisch: 208 life events

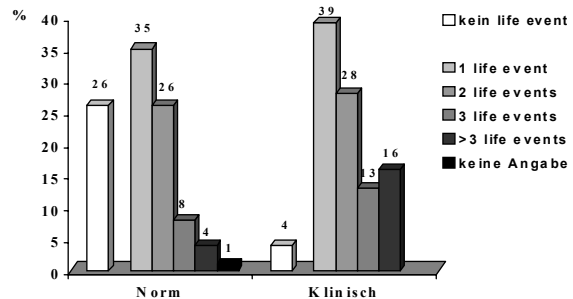


Abbildung 5: Life events der klinischen Stichprobe und der Normstichprobe

Personen der klinischen Stichprobe waren signifikant mehr Belastungssituationen (**Life events**) ausgesetzt (T-Test, homogene Varianzen, $\alpha = 0.05$; $p = 0.000$ (2-seitig)).

Signifikante Unterschiede ließen sich auch in den Werten der **Existenzskala** (Längle, Orgler, Kundi 2000) finden (Mann-Whitney-U-Test bei $\alpha = 0.05$; $p = 0.000$ (2-seitig)), das heißt in der Kompetenz im Umgang mit sich selbst und der eigenständigen, verantwortlichen, freien Gestaltung des Lebens (vgl. Abbildung 7).

Der **Test zur existentiellen Motivation (TEM)** (Längle, Eckhardt 2000) mißt die "Ausstattung" der Person in den Fundamenten der Existenz in der strukturellen Verfaßtheit der Person. Klinische und Normstichprobe unterscheiden sich quantitativ und nicht qualitativ voneinander (vgl. Abbildung 8). Die Unterschiede zwischen den

ORIGINALARBEIT

	Norm (Anzahl der Personen von 100 Personen)	Klinisch (Anzahl der Personen von 100 Personen)
Tod des Ehepartners	3	8
Scheidung	5	8
Trennung vom Ehepartner	15	16
Haft	0	1
Tod eines nahen Verwandten	24	23
eigene Verletzung / Krankheit	19	60
Heirat	2	1
Verlust der Arbeit	8	16
Aussöhnung mit Ehepartner	6	6
Pensionierung	0	6
Krankheit in der Familie	22	29
Schwangerschaft	4	2
Sonstiges	18	33

Abbildung 6: Arten der Life events und ihre Häufigkeiten in der klinischen Stichprobe und in der Normstichprobe

Mittelwerte (der Durchschnittswerte pro Skala), mögliche Werte von 0 bis 6

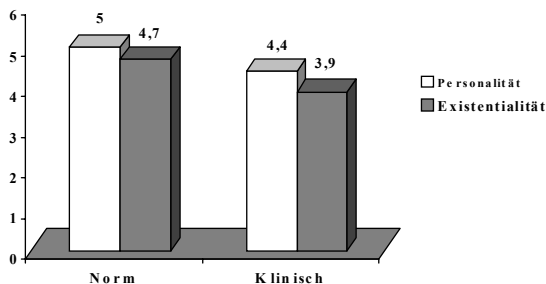


Abbildung 7: Existenzskala der klinischen Stichprobe und der Normstichprobe

Mittelwerte (der Gesamtwerte pro Skala), mögliche Werte von 14 bis 56

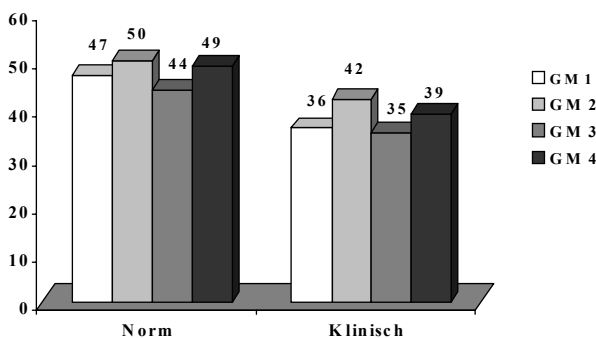


Abbildung 8: Test zur existentiellen Motivation (TEM) der klinischen Stichprobe und der Normstichprobe

Stichproben sind signifikant ((Mann-Whitney-U-Test bei $\alpha = 0.05$; $p = 0.000$ (2-seitig)).

Der TEM, die Existenzskala und die Lebenszufriedenheit korrelieren hoch miteinander. 82% haben in beiden Verfahren einen Gesamtwert in einer gleichen Gruppe.

Interessant ist der Blick auf jene Variablen, die am besten zwischen den Stichproben differenzieren. 77% der Stichprobe können damit richtig zugeordnet werden. Diese Variablen sind:

- Grundvertrauen ins *Dasein-* / *Seinkönnen* (Halt, Raum, Schutz im Leben)
(1. Grundmotivation von Längle 1992)
- Anzahl der aufgetretenen *Streßereignisse* in letzter Zeit (Belastung)
- *Zufriedenheit mit den Lebensumständen* und dem Schicksal

II ERGEBNISSE

II.1 Zur ersten Fragestellung des Interviews: Was beschäftigt Sie derzeit am meisten?

Die Frage wurde möglichst offen formuliert, um das, was die Wiener Bevölkerung bewegt, zu erheben. Mit dem Begriff "derzeit" wurde ein aktueller Zeitraum angesprochen. Es konnten bis zu drei Themen angegeben werden.

In einem weiteren Schritt ging es darum, zu den schlagwortartig genannten Themen die genaueren Beweggründe zu erfassen, die zur Beschäftigung mit diesen Themen geführt haben.

Die Erhebung der Beweggründe gliedert sich in *zwei Fragen*:

1. "Was ist es genau, was Sie an diesem Thema beschäftigt? (Worum geht es da genau?)"

Diese Frage zielte auf ein genaueres Erfassen der Gründe und Motive für die Auseinandersetzung mit dem genannten Thema auf der kognitiven Ebene ab.

2. "Was löst es aus in Ihnen (... gefühlsmäßig)?"

Diese Frage zielte darauf ab, das emotionale Erleben der in Unterfrage 1 genannten Beweggründe zu erfassen und damit die Art und Weise der Auseinandersetzung mit dem Thema präziser zu explorieren.

Eine *Beispiel* soll das veranschaulichen:

Eine Person hatte auf die Frage "Was beschäftigt Sie derzeit am meisten?" geantwortet: "Der Beruf."

Auf die Unterfrage 1 (UF 1) schilderte sie dann: "Durch Umstrukturierungen ist die Arbeitsaufteilung ungeklärt."

Zum erlebten Gefühl, wie es in Unterfrage 2 (UF 2) erhoben wurde, gab sie an: "Keine Freude, Wut, Ärger."

II.1.1 Die Kategorien: Was beschäftigt Sie derzeit innerlich am meisten?

		Norm	Klinisch
44	Personen haben nur 1 Thema genannt.	17	27
92	Personen haben 2 Themen genannt.	49	43
62	Personen haben 3 Themen genannt.	33	29
2	Personen haben kein Thema genannt.	1	1
200		100	100

Die Kategorien zu den genannten Themen, wurden aus der Durchsicht der genannten Themen sowie in Anlehnung an die Dissertation von E. Lukas (1971) vorgenommen.

Wir beziehen uns in der Auswertung auf das erstgenannte (und damit vermutlich vorherrschende Thema = Thema 1). Die Unterschiede zwischen Norm und klinischer Stichprobe (vgl. Abbildung 9) sind signifikant (Kontingenzkoeffizient, $\alpha = 0.05$; $p = 0.026$).

Norm: 1. Hauptbeschäftigung	30%
2. Familie	25%
3. psychisches und physisches Wohlbefinden	11%
4. eigenes Wohlergehen	11%
5. Beschäftigung mit dem eigenen Leben / der eigenen Person	8%
6. Beschäftigung mit Religion / Politik	7%
7. Zukunftsperspektiven	4%
8. Interesse	3%
9. fraglich / gar nichts	1%
Klinisch: 1. Familie	33%
2. psychisches und physisches Wohlbefinden	21%
3. Hauptbeschäftigung	15%
4. eigenes Wohlergehen	10%
5. Beschäftigung mit dem eigenen Leben / der eigenen Person	8%
6. Sozietät	6%
7. Beschäftigung mit Religion / Politik	3%
8. Interesse	2%
9. Zukunftsperspektiven	1%
10. fraglich / gar nichts	1%

Abbildung 9: Die thematische Kategorisierung und ihre prozentuelle Besetzung

Interpretation

Betrachtet man die genannten Themenbereiche, so fällt auf, daß insgesamt vier Themenbereiche im Vordergrund des Interesses und der Aufmerksamkeit stehen:

Hauptbeschäftigung: der Lebensbereich des Berufes, der täglichen Beschäftigung, der Arbeit.

Familie: jener Lebensbereich, der den Fokus der Beziehungen, das Eingebettetsein im Leben charakterisiert.

Physisches und psychisches Befinden: jener Bereich, in dem es um körperliches und seelisches Wohlfühlen als empfundenen Zustand geht.

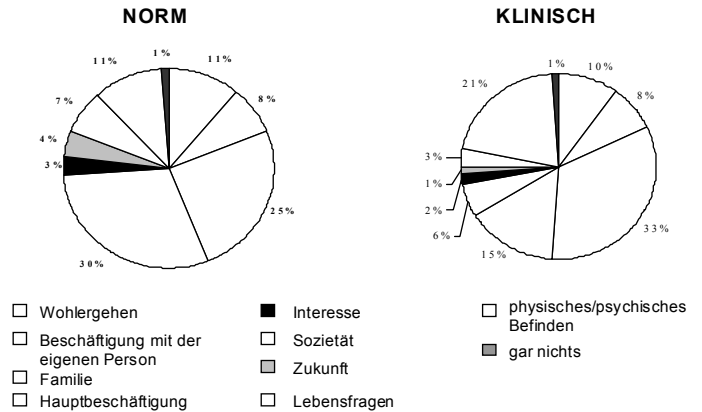


Abbildung 10: Die thematische Kategorisierung

Eigenes Wohlergehen als vierter wichtiger Themenbereich erfaßt die objektive Seite des körperlichen und psychischen Wohlbefindens: Besitz, materielle Sicherheit, Annehmlichkeiten des alltäglichen Lebens.

An weiterer Stelle folgt dann der Bereich, in dem es explizit um die Entwicklung der *eigenen Person*, um die Auseinandersetzung mit Entwicklung, Reifung, Selbstverwirklichung geht.

Die Unterschiede in den Stichproben zeigen deutlich, daß Menschen mit psychischer Störung ihre Aufmerksamkeit mehr in den Bereich Beziehungen (Familie) und Befindlichkeit lenken, während die Normbevölkerung offenbar mehr Grundsicherheit und Stabilität in diesen basalen Bereichen aufweist und daher frei ist für die Auseinandersetzung im (beruflichen) Tätigkeitsbereich.

Interessant war der Blick auf das Antwortverhalten der Subgruppen der klinischen Stichprobe.

Abbildung 11 zeigt, welche Themen in den Subgruppen der klinischen Stichprobe **nicht** genannt wurden.

Angststörungen	affektive Störungen	histrionische Störungen
<ul style="list-style-type: none"> kein „Eigenes Wohlergehen“ keine „Interessen“ 	<ul style="list-style-type: none"> keine „Zukunftsperspektiven“ keine „Lebensfragen (Politik, Philosophie....)“ 	<ul style="list-style-type: none"> keine „Beschäftigung mit der eigenen Person“ keine „Zukunftsperspektiven“ keine „Lebensfragen (Politik, Philosophie....)“ keine „Interessen“

Abbildung 11: Verteilung der fehlenden Themen in der klinischen Stichprobe

So existieren für **ängstliche Menschen** der klinischen Stichprobe ($n = 25$) die Kategorien „eigenes Wohlergehen“ und „Interesse“ nicht, ebenso bleibt für sie nichts „fraglich“. Personen mit Angststörungen sind schwerpunktmäßig in der ersten personalen Grundmotivation blockiert bzw. erschüttert. Das ist jene Dimension, wo es um Themen wie

Halt, Raum, Schutz, Gelassenheit und Vertrauen geht. Im pathologischen Störungsfall dominieren Gefühle der Ablehnung, Vernichtung, Verunsicherung und Angst. Als Coping-Strategien dienen Betonung der kognitiven Ebene, Angriff bzw. Vermeidung, Verleugnung, destruktives Verdrängen oder zwanghaftes Anknüpfen – mit anderen Worten, es wird versucht, Fakten nicht wahrzunehmen und nicht anzunehmen. Den betroffenen Menschen geht es darum, wieder Schutz, Geborgenheit, Halt und Sicherheit zu erfahren, was im subjektiven Erleben verloren gegangen ist. Der aktuelle Lebensraum wird dadurch mehr oder weniger eingeschränkt, da Gelassenheit und Offenheit fehlt. Es wird versucht alles abzusichern, somit bleibt nichts "offen" bzw. fraglich. Alles wird durch- und überdacht.

Personen der klinischen Stichprobe mit **depressiven Zustandsbildern** (n = 47) beschäftigen sich einleuchtender Weise nicht mit Zukunftsperspektiven, aber auch nicht mit Politik. Sie kommen nicht hin zu den "Dingen des Lebens", da sie sich von der Welt / dem Leben abgewendet haben. Der Störungsschwerpunkt liegt bei depressiven Menschen in der zweiten personalen Grundmotivation, also jener Dimension, wo es primär um Zuwendung, Berührung, Wärme, Bewegtheit, das Fühlen und Emotionen geht. Depressive wenden sich ab, entwerfen, ziehen sich zurück, da sie sich in ihren Sehnsüchten unbeantwortet erleben, alles eine Belastung darstellt, das Leben in seiner Vitalkraft nicht mehr erfahren werden kann. Regression versus Überfürsorglichkeit, erstickte Wut und Entwertung sind häufig aufzufindende Coping-Strategien. Es fehlt das "Ja" zum Leben und damit geht eine Wertefähigkeit verloren. Die Welt wird kalt erlebt, das Sich- Abwenden ist die einzige Antwortmöglichkeit.

Befragte der klinischen Stichprobe mit einer **histrionischen Struktur** (n = 20) lassen die Beschäftigung mit der eigenen Person, mit Zukunftsperspektiven, mit Lebensfragen (Politik, Philosophie), mit eigenen Interessen vermissen. Darin zeigt sich ein Verhaftetsein im Jetzt und in den Erwartungen der anderen, es dominiert eine starke Außenorientierung. Die in dieser Subgruppe zusammengefaßten Diagnosen weisen ihren Störungsschwerpunkt im Bereich der dritten personalen Grundmotivation auf. Die zentralen Themen dieser Dimension sind das (Hin-) Spüren, das Ansehen, ein Zu-sich-selber-Stehen, Achtung, Wertschätzung und Anerkennung. Es macht sich ein Fremdheitsgefühl der eigenen Person gegenüber breit, es besteht eine Gefühlslosigkeit und innere Ruhelosigkeit, die in Aktivismus enden kann.

Der innerer Beziehungsverlust geht mit einem Einsamkeitsgefühl, Angst vor Bewertung und vor dem Verlassen-Werden einhergeht. Dieser innere Beziehungsverlust wird durch einen stark ausgeprägten Blick für das in der jeweiligen Situation Erwünschte und Gefällige ausgeglichen, mit anderen Worten, es besteht eine Außenorientiertheit, da das Eigene nicht erfaßt werden kann und für die betreffende Person nicht oder nur schwer zugänglich ist.

Es kann vermutet werden, daß Personen störungsspezifische Themen in der Auseinandersetzung ausblenden, was lösungsbehindernd auf die Problematik wirken kann. In diesem Punkt unterschieden sich die Subgruppen am deutlichsten voneinander.

Die genannten Themen wurden vorwiegend als Problembe- reiche angesprochen, also als "Sorge um", "Problem mit", "Angst vor" u.ä. (63% aller Befragten). Erwartungsgemäß unterschieden sich jedoch hier die Gewichtung positive / negative

Thematisierung in den verschiedenen Themen, und so gab es bei den Themen "Interesse" und "Sozietät" mehr positiv besetzte Antworten und in den übrigen Themen mehr negativ besetzte Antworten.

Innerhalb der klinischen Stichprobe kann allerdings eine unterschiedliche Verteilung festgestellt werden (vgl. Abbildung 12).

ängstlich / zwänglich	80% negative Besetzung
affektive Störung	70% negative Besetzung
histrionische Störung	40% negative Besetzung
Normstichprobe	62% negative Besetzung

Abbildung 12: Verteilung der negativen Besetzung der Themen in den Subgruppen der klinischen Stichprobe und der Normstichprobe

Diese Unterschiede können dahingehend interpretiert werden, daß ängstliche Menschen sich in ihrer Unsicherheit sehr bedroht fühlen (Angst vor ...), depressive Menschen die Welt negativ und dunkel sehen (sie sorgen sich um andere und sich), während histrionische Menschen durch ihre Neigung zu Abwertung und Idealisierung (schlecht machen und beschönigen) ein ausgewogeneres Mischungsverhältnis von negativer und positiver Bewertung aufweisen.

II.1.2 Die Beweggründe (Motive) in den genannten Themen: "Was ist es genau, was Sie an diesem Thema beschäftigt?"

Mehr als die genannten Themen interessierten uns jedoch die Beweggründe in den Themen. Was ist es, was Sie (z.B. beim Thema Familie) bewegt?

II.1.2.1 Motivanalyse auf dem Hintergrund der Theorie der Grundmotivationen nach A. Längle (1992) – Gesamtstichprobe

Die Antworten der Stichprobe wurden vom Forschungsteam kategorisiert. Die Kategorisierung wurde sowohl für *UF 1 (kognitiv)* als auch für *UF 2 (emotional)* vorgenommen. Die Angaben der UF 2, also die gefühlsmäßige Besetzung der Motive, dienten der Präzisierung und Sicherung der Signierung der Zuordnungen im kognitiven Bereich. Als Leitfaden diente die bereits vorgestellte Theorie der von A. Längle beschriebenen personal-existentialen Voraussetzungen für ein sinnvolles Leben. Nach diesem theoretischen Leitfaden wurden die Antworten vier Kategorien zugeordnet, welche den vier Grundmotivationen (GM) als Voraussetzung für ein erfülltes Leben entsprechen.

Erste Kategorie (= 1. GM)

In diese Kategorie fielen alle Antworten, die sich auf existentielle Fragen des Lebens – Fragen der Sicherheit auf dieser Welt bzw. des Überlebens – bezogen. Dazu gehören Fragen der täglichen Alltagsbewältigung: finanzielle Sorgen, Wohnungssorgen, Jobängste. Vor allem aber sind das Fragen und Sorgen zur eigenen Gesundheit.

Neben den Fragen zum ganz konkreten eigenen Lebenserhalt

zählen dazu auch die sogenannten “großen” Themen, die sich auf die Gegenwart, sehr stark aber auch auf die Zukunft der politischen Sicherheit im Land bzw. auf der Welt beziehen, Sorgen um die Umwelt, die Frage, ob die Welt Bestand haben wird, Ängste vor Naturkatastrophen.

Wie aus der Beschreibung schon hervorgeht, ist das vorherrschende Gefühlspaar dieser Grundmotivation Angst versus sich sicher fühlen.

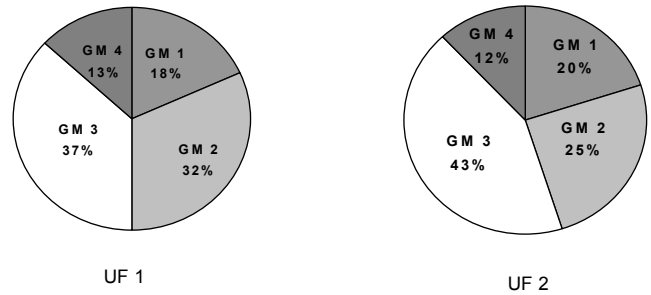


Abbildung 13: Motivverteilung der Gesamtstichprobe zu UF 1 und UF 2

Zweite Kategorie (= 2. GM)

In diesen Bereich wurden alle Angaben signiert, die mit dem Erleben von Wertvollem und den Voraussetzungen dafür zu tun haben. Solche Werte werden vor allem in Beziehungen mit Menschen, aber auch in anderen Beziehungsformen (zu Tieren, zur Natur, zu Dingen) gesucht und erfahren. Zu den Motiven, die die Menschen in Beziehungen bewegen, gehören die Sehnsucht nach Nähe, Zuneigung und Liebe. Das Erleben von Geborgenheit und Wärme entspricht den tiefsten Wünschen. Emotional umfaßt diese Grundmotivation das Spüren von Leben und Lebendigkeit, das im erfüllten, ersehnten Bereich als Freude, Liebe, Leidenschaft erlebt wird, im leidvollen aber Sorge und Trauer mit sich bringt.

Dritte Kategorie (= 3. GM)

Hier rückt die Individualität des Menschen, die Entfaltung seiner ganz ihm eigenen Persönlichkeit in Abgrenzung zu seinem Umfeld in den Blickpunkt.

Die zentrale Motivation liegt hier darin, das Eigene leben zu können und dabei Respekt, Wertschätzung und Anerkennung zu erfahren. “Selbstwert” ist das unmittelbare Ergebnis einer gelungenen Selbstentfaltung.

Dazu gesellen sich Gefühle wie Stolz auf sich, Zufriedenheit, sich bestätigt und anerkannt fühlen. Im negativen Bereich – wenn also Selbstentfaltung behindert wird – wird das durch Ärger, Wut, Neid auf andere sichtbar.

Vierte Kategorie (= 4. GM)

Diese Grundmotivation befaßt sich mit dem Streben des Menschen nach Sinn, dem zentralen Inhalt in V. E. Frankls Logotherapie. Ihr wurden in der Signierung jene Angaben zugeordnet, die sich mit der Frage und dem Erspüren des Sinnvollen in einer Situation auseinandersetzt – mit den Worten der Befragten gesprochen: “Wo soll es hingehen jetzt bzw. in meinem Leben? Ist das sinnvoll? Ist das gut für mich? – Darin gehe ich auf! Das ist mein Weg!”

In der neueren Existenzanalyse wird diese Grundmotivation quasi als Resultat der ersten drei Grundmotivationen gesehen. Wenn sich Halt im Leben, Beziehungen und die persönliche Selbstentfaltung gut entwickeln, so wird der Weg frei für das emotionale Erleben dieses Bereiches, das gekennzeichnet ist vom Gefühl der Erfüllung, vom Erspüren einer Sache als sinnvoll.

Die Ergebnisse

Es zeigt sich, daß **Themen der 3. GM** mit 37% (UF 1) und 43% (UF 2) den **Schwerpunkt** dessen bilden, was die befragten Personen bewegt (vgl. Abbildung 13).

Die Auseinandersetzung mit sich selbst, die Selbstfindung und Selbstverwirklichung in Abgrenzung zu anderen steht im Mittelpunkt. Der **zweite Schwerpunkt**, der als Beweggrund angegeben wird, ist die **2. GM**, also Motive, in denen es um Nähe, Geborgenheit und Wärme im Leben geht. Mit 32% (UF 1) und 25% (UF 2) scheinen die Menschen heute ihrer Einbettung in eine warme Umgebung deutlich weniger Bedeutung beizumessen als ihrer Selbstentfaltung.

Eindeutig **weniger Beachtung** finden **Themen der 1. GM und der 4. GM**.

Mit 18% (UF 1) und 20% (UF 2) machen die Befragten sehr deutlich, daß sie Themen der 1. GM, also Sicherheit im Leben und Themen des Überlebens, nicht sehr (nicht mehr?) bewegen. Zieht man die voranschreitenden Sicherheiten bzw. die forcierten Bemühungen darum in unserer Gesellschaft (Sicherung des Friedens, Erhöhung der Lebenserwartung, Begrenzung von Katastrophen im Vergleich zu früheren Zeiten) ins Kalkül, so wird dieser geringe Prozentsatz vielleicht verständlich. Etwas anders betrachtet könnte man sagen: Durch die relativ gute Sicherung des Lebens bzw. Überlebens braucht der Blick des Menschen nicht mehr auf diese konzentriert zu sein und wird frei für die Auseinandersetzung mit nicht so lebensnotwendigen Fragen, also Fragen der individuellen Lebensgestaltung.

Motive der 4. GM nehmen den geringsten Anteil bei den Befragten ein (13% bei UF 1 und 12% bei UF 2). Die Interpretation kann noch nicht eindeutig formuliert werden. Eine Überlegung dazu ist, daß in der Alltagsroutine vor allem die Auseinandersetzung mit Beziehungen (2. GM) und Selbstbehauptung (3. GM) die Konzentration des Menschen erfordern und dadurch Erfüllung und Sinn als bewegende Motive in den Hintergrund gedrängt sind.

Nach einer anderen Überlegung könnten die befragten Personen noch mit einer der ersten drei Grundmotivationen in problemhafter und Lösung suchender Weise beschäftigt sein, sodaß Werteverwirklichung und Sinnerfüllung nicht zum Thema gemacht werden.

Die 4. GM ist wie zuvor angeführt als Ergebnis der ersten drei Grundmotivationen zu sehen: Fühlt sich ein Mensch in seinem Leben sicher (1. GM), geborgen (2. GM) und hat er das Gefühl, sich auch seiner Person gemäß entfalten zu können (3. GM), so stellt sich praktisch als Folge das Erleben von Sinn, von Erfüllung ein. Daraus ergibt sich folgende Erklärung:

Solange eine Person mit einer Grundmotivation noch problematisch beschäftigt ist, bleibt sie im Versuch des Umgangs mit

ihren. Das Thema der Sinnerfüllung stellt sich noch nicht. Es könnte aber auch sein, daß diese Erfahrung von Sinn einfach in den positiven Beweggründen der ersten drei Grundmotivationen enthalten ist.

Die geschilderten Trends der Motive, die die Befragten beschäftigen, bestätigen sich beim zweiten und beim dritten genannten Thema. Also eine Person, deren Motive beim ersten Thema z.B. der 3. GM zugeordnet wurden, äußert auch beim zweiten und dritten Thema Beweggründe und Gefühle, die der 3. GM zuzuordnen sind. Daraus ist zu ersehen, daß eine Person ihre Motivationsschwerpunkte und die Art und Weise, wie sie sich mit ihnen auseinandersetzt beibehält, auch wenn sie mehrere Angaben zu Themen, die sie beschäftigen, machte. Genauer gesagt: wenn einer Person in ihrem Leben wichtig ist, respektiert zu werden und eine gewisse Freiheit zu genießen (3. GM), so zieht sich diese Motivation durch alle Themen durch, wenn sie über ihre Partnerschaft spricht und ebenso, wenn sie Probleme im Job äußert.

II.1.2.2 Motivanalyse nach der Theorie der Grundmotivationen nach A. Längle (1992) – Subgruppen

Subgruppen: Normstichprobe, klinische Stichprobe

Betrachten wir nun die Antwortkategorien unter der Fragestellung "Worin geht es den Menschen in der Auseinandersetzung mit z.B. Familie, ...?" (was also den Menschen in diesen Themen bewegt), so ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abbildung 14):

Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Antwortkategorien und den Grundmotivationen, das heißt, die Verteilung ist nicht zufällig (Kontingenzkoeffizient bei $\alpha = 0.05$, klinisch: $p = 0.006$; Norm: $p = 0.000$).

Die Signierung der UF 1 und 2 ergab eine sehr hohe Übereinstimmung (80%). Die Übereinstimmungen sind signifikant. Die beiden Unterfragen werden daher bei der folgenden Darstellung der Ergebnisse nur getrennt erwähnt, wenn sie sich signifikant unterscheiden.

In den Subgruppen differenziert sich das Bild des Gesamtergebnisses. Der Schwerpunkt der 3. GM im Gesamtergebnis findet in beiden Subgruppen Bestätigung. Bei der Normstichprobe liegt die 3. GM an der Spitze mit 35%, die klinische Stichprobe erreicht 39%. Allerdings sind Motive der Selbstentfaltung in der klinischen Stichprobe nur an zweiter Stelle: Bedürfnisse von Nähe und Geborgenheit, nach einer Einbettung in gute Beziehungen, sind bei dieser Gruppe noch stärker.

Beachtenswert scheint die unterschiedliche Verteilung aller vier Grundmotivationen zwischen den beiden Subgruppen: in der Normgruppe nimmt zwar die 3. GM den ersten Platz ein, es fällt aber eine relativ gute Ausgewogenheit aller Grundmotivationen auf.

NORM (in %)	GM 1	GM 2	GM 3	GM 4
1. Hauptbeschäftigung	10	7	52	31
2. Familie	12	56	24	8
3. Physisches/psychisches Befinden	80		10	10
3. Eigenes Wohlergehen	37	9	9	45
4. Beschäftigung mit der eigenen Person			87	13

Klinisch (in %)	GM 1	GM 2	GM 3	GM 4
1. Familie	9	58	33	
2. Physisches/psychisches Befinden	10	25	65	
3. Hauptbeschäftigung	7	46	27	20
3. Eigenes Wohlergehen	30	20	50	
4. Beschäftigung mit der eigenen Person	13	37	50	

Abbildung 14: Was bewegt die Menschen in den genannten Themen?

In der klinischen Gruppe dominieren die 2. GM und die 3. GM, während die beiden anderen untergeordnete Wichtigkeit haben. Vor allem auffällig: die 4. GM verfügt über einen verschwindend kleinen Anteil (vgl. Abbildung 15).

Folgende Schlüsse können daraus gezogen werden: Im Leben gesunder Menschen spielen alle Motivbereiche eine Rolle, d.h. es sind sowohl Bedürfnisse nach Sicherheit, nach Liebe, nach Sinn im Leben als auch – und dies vor allem – nach Selbstentfaltung im Bewußtsein.

Vorsichtig könnte man die Vorrangstellung der 3. GM so interpretieren, daß Menschen zur Selbstentfaltung dann besonders tendieren, wenn diese noch Anforderungscharakter besitzt, während vielleicht Themen der Sicherheit und Geborgenheit bereits gelöst sind.

In ähnlicher Weise könnte die relativ starke Präsenz der 4. GM in der Normgruppe gesehen werden. Gesunde Menschen sind relativ gut im Einklang mit all ihren Bedürfnissen und Motiven (also Motive der Sicherheit, der Geborgenheit, auch der Persönlichkeitsentwicklung), sodaß das Erleben von Sinn (nicht gleichzusetzen mit der Frage nach Sinn), das Erleben auf einem guten Weg zu sein, sich als bewegendes Motiv ins Blickfeld rückt.

Bei Personen mit einer psychischen Krankheit stehen die Sehnsucht nach Nähe und Wärme, gleich gefolgt vom Bedürfnis nach Raum und Respekt für die eigene Person im Mittelpunkt. Es liegt die Annahme nahe, daß gerade in diesen beiden Bereichen Verletzungen und Defizite erlebt werden, die die bewußte Auseinandersetzung mit ihnen fordern.

Die deutlich geringere Beschäftigung mit Themen des Halts und der Sicherheit im Leben zeigt, daß in der klinischen Stichprobe diese 1. GM nicht im Blickfeld der Befragten auftaucht. Eine Begründung dafür kann nicht eindeutig getroffen werden. Es könnte sein, daß die Themen der 1. GM, Sicherheit und Geborgenheit im Leben, die klinische Stichprobe nicht beschäftigen, weil sie mit anderen Bereichen (2. GM und 3. GM) stärker zu kämpfen haben. Es könnte sein, daß die Anliegen der 1. GM

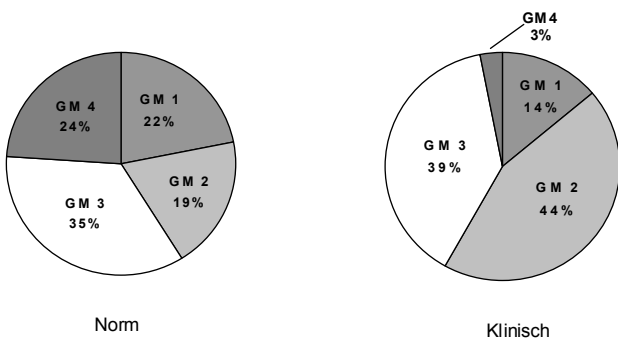


Abbildung 15: Motivverteilung in der Normstichprobe und in der klinischen Stichprobe

in dieser klinischen Stichprobe gut bewältigt sind und daher die Konzentration nicht mehr darauf gelegt wird.

Die Motivation zur Werteverwirklichung und Sinnerfüllung besteht in der klinischen Gruppe nur zu einem verschwindenden Teil. Es erhärtet sich für die klinische Stichprobe die bereits im Gesamtergebnis formulierte Sichtweise, wonach psychisch kranke Menschen eher in der Auseinandersetzung mit Motiven von Liebe und Selbstbehauptung verhaftet sind und das Erleben von Sinn noch nicht im Blickfeld liegt.

Subgruppen: Geschlecht, Alter, Familienstand, Beruf

a) Geschlecht:

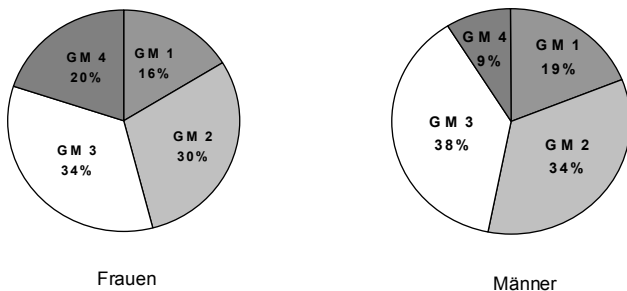


Abbildung 16: Geschlecht und Voraussetzungen zum Sinn

Männer und Frauen beschäftigen sich in ähnlicher Ausprägung mit den Motiven der Grundmotivationen. Interessant erscheint aber der deutlich geringere Prozentsatz der Männer in Werteverwirklichung und Sinnerfüllung. Die Frage, ob Männer "Sinnerfüllung" nicht thematisieren oder ob sie im Alltag der Männer nicht vorkommt, muß an dieser Stelle offen gelassen werden.

b) Alter:

Die Verteilung der vorrangigen Motive in den einzelnen Altersgruppen zeigen ein erwartetes Bild wie es das Leben in den einzelnen Lebensabschnitten unserer Gesellschaft widerspiegelt. Im **frühen Erwachsenenalter** steht das Beziehungsthema an

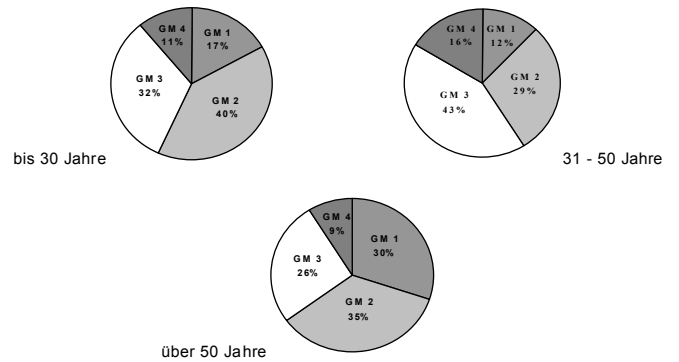


Abbildung 17: Alter und Voraussetzungen zum Sinn

erster Stelle. Es ist die **Zeit**, in der die Bindung an das Elternhaus noch groß ist und gleichzeitig neue Beziehungen und Partnerschaften gesucht und aufgebaut werden. Liebe, Erotik, Familiengründung beschäftigen diese Altersgruppe. Die Motive der 3. GM nehmen nur einen gering kleineren Anteil bei dieser Gruppe ein. Herausarbeiten der eigenen Persönlichkeit und Abnabelung von der Ursprungsfamilie gehen Hand in Hand mit den Versuchen, neue Beziehungen aufzubauen.

Im **Alter von 30 bis 50** nimmt die 3. GM unangefochten die wichtigste Stelle ein. Es ist die Zeit des Selbstbehauptung in der Gesellschaft. Eine Familie ist oft bereits gegründet, sodaß nun das Hauptaugenmerk auf die Karriere, die eigenen Interessen und die Frage "Wo soll es hingehen in meinem Leben?" gelegt wird.

Wenn die Menschen **das 50. Lebensjahr überschritten** haben, ändern sich Interessen und Motive deutlich. Nun treten das Streben nach Geborgenheit und erstmals auch nach Halt und Sicherheit in den Vordergrund. Karriere und Selbstentfaltung wurden vielleicht ausreichend befriedigt, sodaß das Bedürfnis, anderen Menschen nahe zu sein – vielleicht sich in der Familie wohl zu fühlen – wieder in den Vordergrund rückt.

Die Beschäftigung mit Sicherheit und sich dazu gesellenden Ängsten erscheinen für den letzten Lebensabschnitt verständlich, zumal viele der Befragten in dieser Phase mit Beschwerden und Krankheit konfrontiert sind.

c) Familienstand:

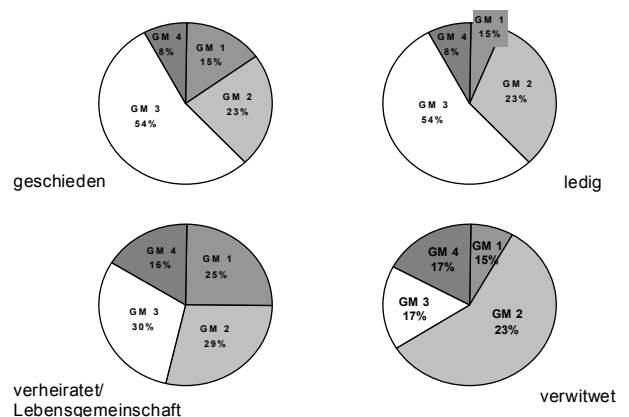


Abbildung 18: Familienstand und Voraussetzungen zum Sinn

Auch die Analyse nach Familienstand entspricht gängigen Vorstellungen.

Für Geschiedene und Ledige sind Motive der Selbstentfaltung am deutlichsten im Mittelpunkt des Interesses. Zwar spielt der Raum für die eigene Persönlichkeit auch bei Verheirateten noch eine bedeutende Rolle; doch Nähe und Wärme sind dieser Subgruppe im gleichen Ausmaß wichtig, sodaß der Eindruck entsteht, Verheiratete leben ausgeglichen zwischen Nähe (2. GM) und Abgrenzung (3. GM), während Geschiedenen und Ledige die Abgrenzung und das Leben-Können des Eigenen in den Vordergrund stellen. Vor allem bei Geschiedenen erscheint dieses Ergebnis sehr plausibel, ist doch eine Scheidung als markanter – oft leidvoller – Prozeß der Abgrenzung vom anderen zum Schutz des Eigenen zu sehen. Verwitwete weisen gegenüber den anderen Gruppen eine deutliche Spitze bei der 2. GM aus. Im Leben dieser Menschen spielt offenbar die Trauer um die verlorene Beziehung, um verlorene Wärme und Geborgenheit, eine große Rolle.

d) Beruf:

Die Auswertung nach Berufsgruppen zeigt: alle, die mitten im Leben stehen, ihren Mann bzw. ihre Frau stehen, setzen sich vor allem mit dem Motiv der Persönlichkeitsentwicklung auseinander (vgl. Abbildung 19).

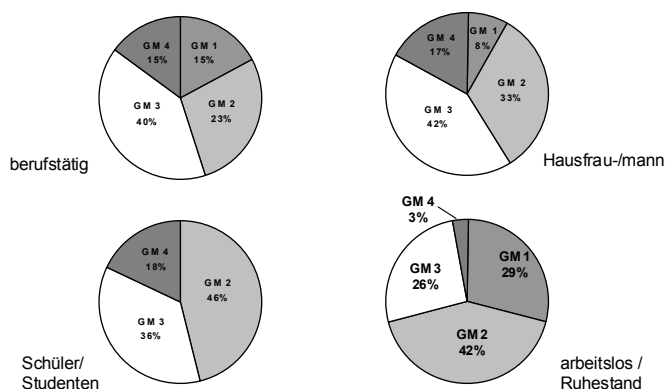


Abbildung 19: Beruf und Voraussetzungen zum Sinn

Für **Hausfrauen und -männer** gilt kognitiv der gleiche Trend; emotional (UF 2) ist ihr Erleben aber gleich stark von Gefühlen der 2. GM – Liebe, nahe sein wollen, Sorge um den/die andere(n) – geprägt.

Deutlich hebt sich von diesem Trend die Gruppe der **Arbeitslosen** und der **Pensionisten** ab; ihnen geht es vor allem um Motive der Geborgenheit, die emotional vermehrt getragen sind durch ängstliche Gefühle. Bedenkt man die ungewohnte und unsichere Situation dieser Gruppe, die aus dem Arbeitsprozeß und damit aus einer gewohnten Umgebung hinausgeworfen sind, so kann das Bedürfnis nach Dazugehören, Sich-geborgen-Fühlen und die ängstliche Einfärbung dieser Situation sehr gut nachvollzogen werden.

Etwas überspitzt könnte man abschließend sagen: für einen großen Teil der Menschen steht Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund. Es sind dies im Besonderen die Menschen, die heutzutage mitten im Leben- bzw. im Leistungsprozeß stehen;

30 bis 50jährige, beruflich aktive Menschen, deren Familienstand es ihnen erlaubt, sich selbst in den Mittelpunkt zu rücken.

Damit wird das von den *Medien* – und hier vor allem von der Werbung – vermittelte Bild vom jungen, leistungsfähigen Menschen, der seine Interessen verfolgt und erreicht, was er will, von unserer Stichprobe bestätigt.

II.1.2.3 Nicht theoriegeleitete Analyse – Gesamtstichprobe

Um zu überprüfen, ob die Motivverteilung tatsächlich den Antwortschwerpunkten der Stichprobe entspricht und die Kategorisierung nach vorgegebenen Kategorien einer Theorie nicht etwa eine Verzerrung der Antworten gemäß der Theorie verursacht, wurden die Beweggründe der Befragten auch einer nicht-theoriegeleiteten Analyse unterzogen, in der Kategorien nicht von vornherein gegeben waren, sondern sich während der Analyse bildeten.

Methodisch wurde mit Strichlierungs-codes gearbeitet, wie sie für qualitative Analysen angefertigt werden.

Die häufigsten als zusammengehörig erkennbaren Motive, die die Befragten bewegen, sind Fragen im Umgang und Auseinandersetzung mit **Beziehungen**. Diese Fragen teilen sich auf vier Blickrichtungen auf (nach Häufigkeit):

1. Partnerbeziehungen
2. Familie (meistens Ursprungsfamilie)
3. Kinder
4. Freunde (kleiner Anteil)

ad 1) In den **Partnerbeziehungen** beschäftigen einen großen Teil der Stichprobe (ca. 50%) Entscheidungsfragen bzw. Fragen zur zukünftigen Entwicklung der Partnerschaft: “Wie wird es werden miteinander?”, “Will ich diese Partnerschaft – passen wir?” bis hin zu sorgenvollen Formulierung: “Es könnte scheitern.”

Die zweite Hälfte der Befragten hat in der Partnerbeziehung Belastungen durch Krankheit, Seitensprung, Arbeitslosigkeit, Streit oder den Verlust des Partners zu verarbeiten, wobei hier Gefühle des Kämpfens (“Es muß doch gehen!”), des Haderns (“Warum muß das sein?”), vor allem aber der Trauer im Vordergrund stehen.

ad 2) Die Auseinandersetzung mit der **Familie** läuft in zwei Richtungen:

Einerseits steht die Sorge um die meist nicht mehr jungen und gesunden Eltern im Vordergrund: “Sie sollten mehr auf sich schauen!”, “Hoffentlich wird sie/er wieder gesund!”, “Ich hätte sie gerne nahe!” Getragen sind diese Gedanken von Hoffnung, Sorge, Ängsten und Sehnsucht nach Nähe.

Andererseits geht es – zumeist nach Gründung einer eigenen Familie – um ein neues Miteinander, um ein neues Verhältnis von Nähe und Distanz, wobei Streit und Mißverständnisse deutlich als Belastung kommuniziert werden.

ad 3) Die Motive der Auseinandersetzung mit **Kindern** richten sich nach dem Alter dieser Kinder. Junge Eltern (vor allem Mütter) beschäftigen sich mit den Fragen: "Kann ich das?", "Werde ich eine gute Mutter?", "Wie wird sich dieses Kind entwickeln?"
Später stehen einerseits Sorgen um die Lebensgestaltung und den Werdegang der Kinder im Mittelpunkt: "Er hat keine Arbeit!", andererseits Traurigkeit über die schlechte Entwicklung der Beziehung, vor allem das Fehlen von Nähe und Zeit füreinander.

ad 4) Die Auseinandersetzung mit **Freunden** kommt nur am Rande vor. Dabei geht es in erster Linie um Freude und Entspannung im Zusammensein, einen Ausgleich zum Alltag.

Die zweitgrößte Antwortgruppe beschäftigt sich mit **Beruf und Studium**. Hierbei stehen die unmittelbar bevorstehenden beruflichen Entscheidungen und Planungen im Mittelpunkt, repräsentiert durch die Fragen: "Wie wird es werden?", "Paßt das zu mir?" Bei einem Drittel der Befragten wird diese Frage durchaus in einer positiven Färbung gestellt, in der Neugier, Vorfreude bis Gespanntsein auf die Aufgaben zu erkennen sind. Zwei Drittel beschäftigen berufliche Fragen eher in sorgenvoller Weise. Diese Sorgen gliedern sich in folgende Bereiche:

- Angst vor eigenen Schwächen, vor **Nicht-Bestehen** im beruflichen Umfeld;
- **Unzufriedenheit** im Job bzw. mit der Behandlung im Beruf – z.B. sich abgewertet fühlen, in seinen Stärken nicht erkannt werden, die Tätigkeit mit der eigenen Person nicht als stimmig empfinden, die Kommunikation als unbefriedigend erleben, ...;
- **Geldüberlegungen** – z.B. Gehaltserhöhung, weniger arbeiten bei gleichem Lohn;
- **Gefühle**, die sich einstellen, werden häufig mit **Stress** beschrieben, häufig steigert sich dieses Gefühl zu Belastung bis zur Erschöpfung. Wenn über Kritik und Unzufriedenheit geredet wird, verspüren die Befragten häufig **Wut**.

Einen weiteren Antwortschwerpunkt könnte man **Umgang mit sich selbst und Selbsteinschätzung** nennen.

Ganz zentral sind hier für die Befragten die Fragen: "Wer bin ich?", "Wo stehe ich?" In diesen Fragen geht es um die Definition des **eigenen Selbstbildes** und in der Folge um die Durchsetzung der als "eigen" und wichtig erkannten Fähigkeiten und Haltungen in der Gesellschaft. Dies wird deutlich in Aussagen von: "Ich möchte meine Fähigkeiten einbringen!", "Ich möchte gesehen werden!" bis hin zu: "Ich möchte die Erwartungen erfüllen!", "Ich kann nicht Nein sagen!"

Das Ringen zwischen **Selbsttreue und Anpassung** (um beliebt zu sein und "mit dabei sein" zu können) erleben viele als Belastung, die manchmal in ein Gefühl der Minderwertigkeit und in negatives Denken kippt. Dazu gesellt sich das Problem "Alleinsein", das entweder als schwierig erlebt oder als schwierig befürchtet wird und – so ist zu vermuten – die Betroffenen trotz ihres Bestrebens zur Selbstbestimmung zur Anpassung tendieren läßt.

Insgesamt erscheint von Interesse, daß der Themenschwerpunkt "Umgang mit sich selbst und Selbsteinschätzung" vor allem (4/5 der Stichprobe) kritisch oder problematisch empfunden wird. Der Schluß liegt nahe, daß dieses Thema nur dann zum ausgesprochenen Thema wird, wenn im Umgang mit sich selbst in der Gesellschaft ein Problem besteht.

Ein vierter Themenschwerpunkt läßt sich unter der Bezeichnung **Zukunftsgedanken und Zukunftssorgen** zusammenfassen. Dieser Bereich bezieht sich vorwiegend auf die Zukunft und ist – wie schon in der Bezeichnung anklingt – sorgenvoll bis ängstlich gefärbt. Diese Ängste beziehen sich zuallererst auf das **konkrete, eigene Leben** – die tägliche Alltagsbewältigung, finanzielle Sorgen, Jobängste, Wohnungssorgen: "Komme ich mit meinem Geld aus?", "Wie wird das in der Pension?", "Werde ich meinen Job verlieren?", "... einen finden?", "Kann ich in diesem Haus bleiben?", "... mir diese Wohnung leisten?"

Daran schließen sich die "großen" Themen unserer **Gesellschaft** an: Sorge um die politische Sicherheit, um die Erhaltung des Friedens, Fragen zum Umweltschutz und Angst vor großen Katastrophen, vor allem Naturkatastrophen.

Bei einem kleinen Teil der Befragten münden diese konkreten Ängste in Fragen **philosophischer** Natur: Fragen nach dem Grund der Existenz, der Vergänglichkeit im Leben.

Weiters konnte in der Analyse ein fünfter Themenbereich herausgearbeitet werden: die Beschäftigung mit der **Gesundheit**. Hier ist in den Beweggründen der befragten Personen eine Teilung zu bemerken:

- in eine sehr kleine Gruppe, die ihre Gesundheit **genießt** und sich ein langes Leben wünscht
- und in einen sehr großen Teil von Personen, die **Sorgen** um ihr Gesundheit schildern. Diese gründen sich auf das Spüren erster Symptome, auf das Bemerkens des Alterns oder auf eine tatsächlich erlittene Krankheit. In letzterem Fall werden massive Ängste bis hin zum Erleben eines Haltverlustes und ein Ringen um Bewältigung deutlich.

Ein letzter Themenbereich bezieht sich auf den **Freizeitbereich**. Dieser wird nur selten explizit als Beschäftigungsinhalt genannt. Gefühlsmäßig steht dabei Spaß und Aktivität (vor allem beim Sport) im Vordergrund.

Das Wissen, daß Freizeitgestaltung in unserer Gesellschaft zwar einen wichtigen Stellenwert im Tages- bzw. Wochenablauf besitzt, in dieser Studie als bewegendes Thema aber kaum vorkommt, läßt – wie schon an früherer Stelle – vermuten, daß positive, gut laufende Lebensbereiche in selbstverständlicher Weise erlebt, aber nicht als "bewegend" reflektiert werden.

II.1.2.4 Vergleich theoriegeleiteter Ergebnisse und nicht theoriegeleiteter Ergebnisse

In der nicht theoriegeleiteten Analyse haben sich sechs Themenschwerpunkte ergeben:

Der Vergleich dieser Kategorien mit den **Zuordnungen** der vier Grundmotivationen (siehe Abbildung 13) zeigt eine weitgehende Übereinstimmung.

Demnach entsprechen der Signierung auf der **1. GM** die Themen "Zukunftsgedanken/-sorgen" und "Gesundheit". Bei einer Zusammenfassung dieser beiden Themen ergibt sich ein Anteil von 20% gegenüber dem theoriegeleiteten Ergebnis von 18%.

Die theoriegeleitete Signierung auf der **2. GM** umfaßte alle Angaben, in denen es um Zuneigung, Liebe, Wärme und Geborgenheit ging (32%). Dem könnten in der nicht theoriegeleiteten Kategorisierung die Motive unter der Überschrift "Beziehungen" zugeordnet werden, die 33% ausmachen.

1. Beziehungen	33%
2. Beruf/ Studium	24%
3. Umgang mit sich / Selbsteinschätzung	20%
4. Zukunftsgedanken/-sorgen	13%
5. Gesundheit	7%
6. Freizeit	2%

(Das fehlende Prozent verteilt sich auf einzelne, nicht zugeordnete Aussagen.)

Ausgehend von der Beschreibung der **3. GM** als Bereich des Selbstwertes und der Selbstentwicklung (der nach der theoriegeleiteten Analyse 37% der Motive zugeordnet wurden) entsprechen dieser in der nicht theoriegeleiteten Analyse die Kategorien "Beruf / Studium" und "Umgang mit sich / Selbsteinschätzung". Zählt man diese beiden Bereich zusammen, so ergeben sich 44%.

Die **4. GM** nimmt in der theoriegeleiteten Analyse 13% ein, in der qualitativen Analyse taucht sie eigentlich nicht auf. Lediglich 2% der Aussagen zum Freizeitbereich verweisen direkt auf die 4. GM, in der Spaß und "Erfüllung durch Erfahrung von Sinn" vornehmlich erfahren werden. Daher bot sich in der nicht theoriegeleiteten Analyse "Sinnerfüllung" nicht als eigene Kategorie an, sondern zeigte sich lediglich als untergeordneter Aspekt etwa der Kategorien "Beziehung" oder "Beruf / Studium". Wieder kann eine Interpretation dieses Ergebnisses nicht eindeutig formuliert werden.

Wenn sich die 4. GM bei *offener Fragestellung* nach bewegendem Motiven nur in untergeordneter Weise zeigt und die Art ihrer Erwähnung eine Zuordnung zu einer der anderen Grundmotivationen nahelegt, so stellt sich die Frage nach ihrem Stellenwert und ihrer Position zu den anderen Grundmotivationen. Ein Neubedenken der 4. GM innerhalb der existenzanalytischen Motivationstheorie könnte daher von Interesse sein.

Für unsere Fragestellung läßt sich also schließen:

Sinn ist *kein explizites* Thema, das die Menschen in erster Linie beschäftigt.

Das die Menschen Bewegende liegt zum Großteil im Vorfeld der Voraussetzungen von Sinn.

Es geht den Menschen mehr um die Fragen: Wer bin ich, wie bin ich und was paßt zu mir? Werde ich mich mit meinen Fähigkeiten einbringen können ins Leben? Die Reflexion dieser Ergebnisse unter dem Blickwinkel der ge-

sellschaftlichen Entwicklung stimmt mit Anton Dorffingers (2000) Überlegungen überein, daß wir in einer Zeit leben, in der die Individualität der vorherrschende Wert ist.

In zweiter Linie beschäftigen die Menschen in der Normstichprobe (bzw. von der klinische Stichprobe überholt) Themen und Fragestellungen der 2. Grundmotivation – jene Themen, die die Menschen in Beziehungen bewegen wie Nähe, Zuneigung, Geborgenheit, Liebe. In der klinischen Stichprobe stehen diese an erster Stelle, was auch auf die reduzierte Befindlichkeit und Bedürftigkeit sowie auf die Sensibilisierung auf den Beziehungsbereich durch die psychotherapeutische Behandlung zurückgeführt werden könnte.

Literatur

- Csef H (Hrsg) (1998) Sinnverlust und Sinnfindung in Gesundheit und Krankheit. Gedenkschrift zu Ehren von Dieter Wyss. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Dorffinger A (2000) In guter Gesellschaft? Versuch über Veräußerlichung und Disziplinierung. Systemanalytische Reflexionen zu einem Teilaspekt der Untersuchung "Ist Sinn noch aktuell?" Wien: unveröffentlichte Abschlußarbeit für die fachspezifische Ausbildung in Existenzanalyse
- Frankl V E (1981) Die Sinnfrage in der Psychotherapie. München: Piper
- Frankl V E (1982) Der Wille zum Sinn. Bern: Huber, 3. Auflage
- Görtz A (1999) Fragebogen zur Lebensqualität, Teil I – Lebenszufriedenheit. Wien: Dissertation (in Vorbereitung)
- ICD 10 (1993) Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD 10 Kapitel V (F), klinisch-diagnostische Leitlinien. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber, 2. Auflage
- Längle A (1991) Personale Existenzanalyse. In: Längle A (Hrsg): Wertbegegnung. Phänomene und methodische Zugänge. Wien: GLE-Verlag, 133-160
- Längle A (1992) Was bewegt den Menschen? Die existentielle Motivation der Person. Vortrag in Zug (CH) im Rahmen einer Tagung der GLE am 3. April
- Längle A (1995) Logotherapie und Existenzanalyse – eine begriffliche Standortbestimmung. Existenzanalyse 12, 1, 5-15
- Längle A (1997b) Modell einer existenzanalytischen Gruppentherapie für die Suchtbehandlung. In: Längle A, Probst CH (Hrsg) Süchtig sein. Entstehung, Formen und Behandlung von Abhängigkeit. Wien: Facultas, 149-169
- Längle A, Eckhardt P (2000) Test zur existentiellen Motivation (TEM). Wien: unveröffentlichte Dissertation
- Längle A, Orgler Ch, Kundi M (2000) Die Existenzskala (ESK). Göttingen: Beltz-Hogrefe
- Lukas E (1971) Logotherapie als Persönlichkeitstheorie. Wien: Dissertation am Psychologischen Institut
- Orgler C (1990) Die existenzanalytische Anthropologie als ätiologischer Erklärungsbeitrag für psychopathologische Prozesse. Wien: Dissertation
- Wirtz U, Zöbeli J (1995) Menschen in Grenzsituationen. Grenzen der Psychotherapie. Zürich: Kreuz
- Zulehner P (1994) Wie Europa lebt und glaubt. Patmos-Verlag

*Anschrift der Verfasser:
Dr. Liselotte Tutsch
Einwanggasse 23
A – 1140 Wien*